

Ideologische Kontroversen in der norwegischen Sprachentwicklung seit 1800

John Ole Askedal (Universität Oslo)

1 Sprachgeschichtlicher Hintergrund

Die anhand schriftsprachlicher Denkmäler belegbare norwegische Sprachgeschichte geht weit zurück, aber sie war bekanntlich nicht immer in jeder Hinsicht eine national eigenständige. Den Anfang der literarischen Überlieferung bilden ab dem 2.–3. Jh. runenschriftliche Zeugnisse, bei denen es freilich strittig ist, ob sie ein gesamtprotonordisches oder noch ein nordwestgermanisches Gepräge hatten (Grønvik 1998). Darauf folgte die literarisch ruhmreiche altnordische Epoche, deren Anfänge auch runenschriftlich belegt sind (vgl. Grønvik 1985 zum Eggja-Stein). Seine künstlerische Blüte hatte freilich das Altnordische als Altisländisch in Island, aber es gibt auch hinreichend altnorwegische Texte, die insgesamt eine ganze Palette verschiedener Genres ausmachen. Mitte des 16. Jh. etablierte sich dann – infolge der vom dänischen König aufgezwungenen lutherischen Reformation und der endgültig vollzogenen Provinzialisierung Norwegens innerhalb der seit 1380 bestehenden Union mit Dänemark – eine Diglossiesituation mit Diskrepanz zwischen geschriebener und gesprochener Sprache. Als Schriftsprache löste Dänisch das überlieferte einheimische Norwegisch ab, während die gesprochene Sprache des Volkes sich in zahlreiche verschiedene, nur ausnahmsweise verschriftlichte (Venås 1990) Dialekte aufspaltete. Allmählich bildete sich ein gesprochenes Elitenorwegisch heraus, indem man in gebildeten Kreisen, die sehr wenig zahlreich waren und um 1800 schätzungsweise nur 3–4% der gesamten Bevölkerung Norwegens umfassten, anfing, geschriebenes Dänisch in norwegischem phonetischen Gewand zu sprechen. In Norwegen geborene Norweger waren im Allgemeinen nicht bemüht, sich dänische phonetische Details anzueignen; d.h. sie übernahmen zwar dänische Wortformen und dänische Morphologie, behielten aber im großen Ganzen ihre norwegischen Aussprachegewohnheiten bei. Das gesprochene Elitenorwegisch wird freilich auf Grund der Dialektvielfalt ein regionales Gepräge gehabt haben.¹

Die Auflösung der engen Reichsunion mit Dänemark und das Eintreten in eine in politischer und administrativer Hinsicht sehr lockeren Personalunion mit Schweden im

¹ Zur Frage der Norwegischen Aussprache des Dänischen im 19. Jh. vgl. z.B. Johnsen (2006, 178–183, 248–250).

Jahre 1814 gab der norwegischen Nation einen norwegischen Nationalstaat, aber die Schriftsprache änderte sich nicht; sie blieb zunächst – in der Tat bis 1907 – Dänisch.²

Für das in Norwegen benutzte Dänisch bürgerte sich die Bezeichnung „Dansk-Norsk“ ‚Dänisch-Norwegisch‘³ ein. Aufgrund des grundsätzlich dänischen Charakters der geschriebenen Sprache wäre in der Tat „Norsk-Dansk“ ‚Norwegisch-Dänisch‘ angemessener gewesen.

2 Sprachideologische Positionen im 19. Jahrhundert

In der norwegischen Kultur- und Ideengeschichte ist häufig von den zwei Quellen der neueren norwegischen Kultur die Rede, zum einen die über und von Dänemark vermittelte Stadtkultur bürgerlicher Prägung einerseits und zum anderen die einheimische norwegische Bauernkultur. Vgl. – in der poetischen Formulierung von Asbjørn Aarnes – (1) :

- (1) ”Kulturen i Norge har to røtter, den ene, ’vårt samliv med de danske’ (Welhaven), den andre, sangkilden som Ivar Aasen påviste og som bragte for dagen et skjult Norge.” (Aarnes 2002, 244)
‚Die norwegische Kultur hat zwei Wurzeln, die eine ist ‚unser Zusammenleben mit den Dänen‘ (Welhaven), die andere die von Ivar Aasen entdeckte Quelle des Gesangs, die ein verborgenes Norwegen zu Tage förderte.‘

Mit der ‚von Ivar Aasen entdeckten Quelle des Gesangs‘ ist die gesprochene norwegische Volkssprache, im weiteren Sinne vielleicht auch die norwegische Volkskultur gemeint.

Aus der Konfrontation der beiden norwegischen Kulturtraditionen ergab sich der wohlbekannte und viel besprochene Konflikt – man könnte schon von einem norwegischen ‚Kulturkampf‘ reden – zwischen den sog. ‚Danomanen‘ einerseits und den national und volkstümlich Gesinnten andererseits, mit jeweils Johan Sebastian Welhaven (1807–1873) und Henrik Wergeland (1808–1845) als den beiden Hauptfiguren.

² Im norwegischen Grundgesetz von 1814 ist vom ‚Landets Sprog‘ ‚die Sprache des Landes‘ als der gesprochenen Sprache des Königs die Rede, der damals für ein paar Monate ein gebürtiger Däne war. Was die Schriftsprache betrifft, kann damals kaum etwas anderes als das Dänische gemeint sein.

³ Engl.: Dano-Norwegian.

Das Bedürfnis nach kultureller Kontinuität sprach nach 1814 zunächst für ein Festhalten am Dänischen (bzw. Dänisch-Norwegischen), während die neue Nationalstaatlichkeit den Wunsch nach nationalsprachlicher Eigenständigkeit und Abgrenzung gegenüber dem Dänischen nahe legte. Anfang der 30er Jahre wurden Stimmen laut, die eine neue einheimische nationale Schriftsprache forderten. Vgl. zunächst Jonas Anton Hielm (1782–1848):

- (2) „I saa Henseende var det at ønske, at sprogkyndige, fædrelandskindede Normænd ret snart maatte forenes, for at abstrahere af Landets virkelige Sprog dets virkelige Grammatik, ...“ (Jonas Anton Hielm 1831, zit. nach Hanssen, Hg., o. J., 179)

„In diesem Sinne wäre es zu wünschen, dass sprachkundige, vaterländisch gesinnte Norweger sich bald vereinen könnten, um aus der wirklichen Sprache des Landes ihre wirkliche Grammatik zu abstrahieren.“

Hielm forderte dabei sowohl sprachliche Einheit als auch Einheitlichkeit der Sprache:

- (3) „[det] synes ... at være Alles Villie, at der dog kun skal være *eet* norsk Sprog, ...“ (Jonas Anton Hielm 1831, zit. nach Hanssen, Hg., o. J., 177 f.)

„Es scheint der Wille aller zu sein, dass es nur eine einzige norwegische Sprache geben soll, ...“

Der gleiche Wunsch nach einer eigenständigen norwegischen Nationalsprache kommt auch in den folgenden berühmten Worten Henrik Wergelands zum Ausdruck:

- (4) „Men *nu er det Virkeligheden* af et selvstændigt Skriftsprog, som fremæsker Norges Aander. Dette *maa Tiden af sig selv afføde* før Aarhundredet nedrødmer, og *saameget snarere som Kræfterne derfor forenes*.“ (Henrik Wergeland 1832, zit. nach Hanssen, Hg., o. J., 214)

„Aber nun ist es die Verwirklichung einer selbständigen Schriftsprache, die die Geister Norwegens herausfordert. Das muss noch vor der Abendröte dieses Jahrhunderts die Zeit selbst hervorbringen, umso schneller, wenn sich die Kräfte zu diesem Zweck vereinen.“

Henrik Wergeland hebt die nationale, politische Perspektive hervor:

- (5) „Iveren for at berige og uddanne vort Skriftsprog ... har samme Rod som Friheds- og Selvstændighetsfølelsen, som Fædrelandskjærligheden.“ (Henrik Wergeland 1832, zit. nach Hanssen, Hg., o. J., 211)

„Das eifrige Bemühen um die Bereicherung und den weiteren Ausbau unserer Schriftsprache ... hat die gleichen Wurzeln wie das Freiheits- und Selbständigkeitsgefühl, wie die Liebe zum Vaterland.“

Die Zukunft stellt Henrik Wergeland sich wie folgt vor:

- (6) „*Et kraftfuldt og rigt Talesprog gjorde sin Infødsret gældende, og forenede sig med det gamle Skriftsprog forat føde et nyt, der mere og mere vil nærme sig til at vorde et selvstændigt Mellemsprog mellem de tvende andre gothiske Folkeslags.*“ (Henrik Wergeland 1832, zit. nach Hanssen, Hg., o. J., 192)

„Eine kraftvolle und reiche gesprochene Sprache machte ihr Heimatrecht geltend und vereinte sich mit der alten Schriftsprache, um eine neue zu gebären, die sich in immer zunehmender Annäherung zu einer eigenständigen Vermittlersprache zwischen den Sprachen der beiden anderen gothischen Völkern [d.h. Dänen und Schweden] entwickeln wird.“

Auch für Ivar Aasen, den Schöpfer des auf Dialekten basierenden Landsmål (ab 1929: Nynorsk) ist die nationale Motivation grundlegend:

- (7) „Efterat vort Fædreland atter er blevet hvad det engang var, nemlig frit og selvstændigt, maa det være os magtpaaliggende at bruge et selvstændigt og nationalt Sprog, eftersom dette er en Nations fornemste Kjendemerke.“ (Ivar Aasen 1836, zit. nach Hanssen, Hg., o. J., 218)

„Nachdem unser Vaterland wieder das geworden ist, was es einmal war, nämlich frei und selbständig, muss der Gebrauch einer selbständigen und nationalen Sprache für uns eine vorrangige Aufgabe sein, weil dies das vornehmste Kennzeichen einer Nation ist.“

Der Wunsch nach einer neuen Nationalsprache war zunächst der Wunsch Einzelner, zuerst vor allem Vertreter der bürgerlichen Intelligenz; ihnen folgten später vor allem Anhänger der schnell wachsenden kulturellen und politischen Volkstümlichkeitsbewegung, die sich vornehmlich aus der Landbevölkerung und dem Bauernstand rekrutierte und mit der Bildung von Norwegens erster politischer Partei „Venstre“ (der Linken) sich politisch erst recht konsolidierte. Die gebildeten Schichten der Bevölkerung, vor allem in den größeren und kleineren Städten, fühlten sich im

Allgemeinen dem dänisch-norwegischen Sprach- und Kulturerbe enger verbunden und wollten überwiegend am Dänisch-Norwegischen festhalten.

Die Verfechter einer neuen norwegischen Nationalsprache waren sich nicht einig, auf welchem Wege das Ziel zu erreichen sei. Zur Diskussion standen drei Wege, wie dieses Ziel erreicht werden konnte: zum einen durch einen kreativen Rückgriff auf das Altnorwegische, zum anderen durch die Inkorporierung spezifisch norwegischer Sprachelemente und -muster in die bestehende dänische Schriftsprache oder zum dritten durch die Verschriftlichung gesprochener zeitgenössischer Volkssprache. Vgl. (8):

- (8)
- ausgehend von einem oder einer beschränkten Zahl norwegischer Dialekte kreativer Rückgriff auf das Altnorwegische (P.A. Munch 1810–1863)
 - Inkorporierung spezifisch norwegischer Elemente und -muster in die dänische Schriftsprache (Knud Knudsen 1812–1895)
 - ausgehend von einer größeren Anzahl Dialekte Verschriftlichung gesprochener zeitgenössischer norwegischer Volkssprache (Ivar Aasen 1813–1896, „Landsmål“ ‚Sprache des Landes‘; *Prøver af Landsmaalet i Norge*, 1853)

Der Historiker P.A. Munch, der das unverdorbenes Dänisch beibehalten wollte, war der ersten dieser Konzeptionen verpflichtet durch seine Forderung, eine neue Nationalsprache durch die Angleichung eines „reinen“ altertümlichen Dialektes an das Altnorwegische zu schaffen. Vgl.:

- (9) „... hvor langt bedre er det ikke, at skrive reent end fordærvet Dansk, der dog aldrig bliver norsk? ... Sprogreformatorne ... kunne da fornuftigere og mere konsekvent anvende deres Liebhaberei til at bringe en af vore reneste Almuedialekter i en ordentlig Form sammenholdt med vort Oldsprog, istedetfor som nu skjændigen at forhutte og sammenjaske vore Dialekter i vild Uorden. Man vilde da, ved en kritisk Sondring og Sammenligning, og ved at etablere en konstant Orthographie, kunne opstille et for hele Norge fælles Talesprog, ...“ (P.A. Munch 1832, zit. nach Hanssen, Hg., o. J., 187, 190)

„... wie sehr viel besser ist es nicht, ein reines und unverdorbenes Dänisch zu schreiben, woraus aber nie ein Norwegisch werden wird? ... Die Sprachreformer ... könnten dann – vernünftiger und folgerichtiger – ihre Liebhaberei daran setzen, mit unserer alten Sprache als Maßstab einen der reinsten Dialekte unseres Volkes in eine ordentliche Form zu bringen, anstatt – wie jetzt – unsere Dialekte durch Vermischung in wilde Unordnung zu bringen und dadurch verkommen zu lassen.

Man könnte dann durch kritisches Sichten und Vergleichen und durch das Etablieren einer festen Rechtschreibung ein für ganz Norwegen gemeinsames gesprochenes Norwegisch zustande bringen.‘

Dieser Idee war kein praktischer Erfolg beschieden.

Ein einflussreicher Vorreiter der Umgestaltung des Dänischen durch die Einbürgerung spezifisch norwegischer Sprachelemente war schon der große Dichter Henrik Wergeland, dem es insbesondere um die semantische Bereicherung und Ausdifferenzierung des geschriebenen Dänisch durch einheimische Wörter ging. Der im späteren 19. Jh. maßgebliche – und sehr produktive – Vertreter dieser Richtung war vor allem der Gymnasiallehrer Knud Knudsen (1812–1895), dem es um sehr viel mehr als Wortschatzelemente ging; er strebte eine umfassende Orthographiereform an (vgl. Johnsen 2006). Bei den Zeitgenossen, die um die Korrektheit und „Reinheit“ des von ihnen beherrschten – und nicht ohne Weiteres als fremd empfundenen – Dänischen bemüht waren, stießen freilich sowohl Wergeland als auch Knudsen zu Lebzeiten auf erheblichen Widerstand. Für die Sprachreformen des 20. Jh. wurde aber Knud Knudsens Konzeption maßgeblich.

Die Schaffung einer neuen Landessprache auf der Basis unterschiedlicher Dialekte gelang dem begabten Bauernsohn und Autodidakten Ivar Aasen, der sein Programm auf folgende Formel brachte:

(10) „Bonden har den Ære at være Sprogets Redningsmand; til hans tale skal man altsaa lytte. ...

Det er ikke min Hensigt at hermed at fremhæve nogen enkelt af vore Dialekter; nei, ingen saadan bør være Hovedsprog, men dette skulle være en Sammenligning af, et Grundlag for dem Alle.“ (Ivar Aasen 1836, zit. nach Hanssen, Hg., o. J., 220, 221)

„Der Bauer hat die Ehre, der Retter der Sprache zu sein; seiner Rede soll man also lauschen. ...

Es ist keineswegs meine Absicht, hierdurch einen einzelnen unserer Dialekte hervorzuheben; nein, kein Einzeldialekt darf Gemeinsprache sein, eine solche soll auf einem Vergleich aller Dialekte beruhen und für sie alle die Grundlage sein.‘

Ausgehend von seiner Heimatregion in Westnorwegen (Sunnmøre) unternahm Ivar Aasen Dialektstudien in fast ganz Norwegen und arbeitete zwei Grammatiken (1848, 1864), zwei Wörterbücher (1850, 1873) und Sprachproben (1853) der von ihm

konstruierten neuen norwegischen Volkssprache aus (Venås 1996, Walton 1996). Hinzu kamen noch literarische und folkloristische Werke. 1885 wurde die neue Schriftsprache Aasens – das „Landsmål“ ‚Sprache des Landes‘ – durch einen Parlamentsbeschluss dem Dänischen-Norwegischen offiziell gleichgestellt. Diesem Beschluss ging ein Beschluss von 1878 voran, durch den die gesprochene Sprache der Schüler – in der Praxis die Ortsmundart – zur primären Unterrichtssprache in der Grundschule deklariert wurde. Der Beschluss von 1878 hatte eine didaktische und demokratische Begründung, trug aber stark dazu bei, dass sich in Norwegen keine allgemein verbindliche gesprochene Standardsprache entwickelte.⁴ Auf den Gleichberechtigungsbeschluss von 1885 folgte 1892 ein weiterer Parlamentsbeschluss, der den lokalen Schulvorständen die Wahl des Dänisch-Norwegischen oder von Ivar Aasens Landsmål überließ. Vgl.:

- (11) **1878** Festschreibung der gesprochenen Sprache der Schüler – „soweit möglich“ – als primäre Unterrichtssprache in Volksschule
1885 offizielle Gleichstellung des Landsmål Ivar Aasens mit dem Dänisch-Norwegischen
1892 Parlamentsbeschluss, der den lokalen Schulvorständen die Wahl zwischen Dänisch-Norwegisch oder Ivar Aasens Landsmål überließ.

Das 19. Jh. war insgesamt eine Zeit der sprachlichen Grundlagendiskussionen und -arbeit, während das 20. Jh. die Epoche der Reformen der Schriftsprache wurde. Rückblickend kann man sagen, dass die drei Beschlüsse von 1878, 1885 und 1892 die spätere sprachplanerische Reformarbeit mit vorbereiteten. Im Folgenden wollen wir uns hauptsächlich auf das Dänisch-Norwegische konzentrieren.

3 Bezeichnungen für die Schriftsprachenvarietäten des Norwegischen

Die norwegischen Schriftsprachenvarietäten wurden im Laufe der Zeit etwas unterschiedlich benannt:

- (12) **1814–** Norsk, Dansk-Norsk **1853** Landsmål
 ‚Norwegisch, Dänisch-Norwegisch‘ bzw. ‚Sprache des Landes‘

⁴ Heute noch benutzen schätzungsweise nur 20–30% der Bevölkerung eine gesprochene Sprache, die dem heutigen Bokmål/Riksmål einigermaßen nahe steht. Die Nynorsk-Bewegung verzichtet auf eine gesprochene Standardausssprache mit der eher ideologisch als praktisch motivierten Begründung, das geschriebene Nynorsk solle als Schriftsprache der Dialekte gelten. Als persönliche Schriftsprache benutzt freilich die Mehrheit der Dialektsprecher Bokmål/Riksmål.

	det almindelige Bogsprog ,die allgemeine Buchsprache‘	
ca. 1900	Riksmål ,Reichssprache‘	
1929	Bokmål ,Buchsprache‘	1929 Nynorsk ,Neunorwegisch‘

Die Bezeichnung „Riksmål“ bleibt bis heute in Gebrauch als Bezeichnung für die traditionelle, inoffizielle Varietät, deren zahlreiche Anhänger und Benutzer sich den Ergebnissen der offiziellen Reformarbeit am „Bokmål“ ,Buchsprache‘ widersetzen.

4 Die Reformen der norwegischen Schriftsprache (Bokmål)

Im Laufe des 20. Jh. wurden insgesamt sieben Reformen der – historisch gesehen – dänisch-norwegischen Schriftsprache durchgeführt. Der fast hundert Jahre andauernde Reformprozess kam erst im neuen Jahrhundert mit der achten und bisher letzten Reform, die am 1. Juli 2005 in Kraft trat, zu einem (vorläufigen?) Ende. Vgl. (13):⁵

- (13) **1907** Erste Annäherung der Rechtschreibung an norwegische Aussprache, Einführung geläufiger norwegischer Wortformen und einiger spezifischer norwegischer Flexionsformen bei Substantiven, Verben und Adjektiven.
- 1917** **A.** Obligatorische Änderungen: Weiterführung der Anpassung der Orthographie an norwegische Aussprache, ein paar morphologische Änderungen in Anlehnung an das gesprochene Norwegisch, darüber hinaus Einführung besonderer bestimmter norwegischer, von dem Dänischen abweichender Wortformen.
- B.** Fakultative Änderungen: Einführung bestimmter von der literarischen Tradition und der ,gebildeten Rede‘ abweichenden volkstümlichen Flexionsformen von Substantiven und Verben sowie einer Reihe dialektal-volkstümlicher Pronominal- und anderer Wortformen.
- 1938** Einführung einer Unterscheidung von drei Gebräuchlichkeitsstufen innerhalb der Norm: neben (i) allgemein obligatorischen Wort- und Flexionsformen (ii) in allen Sprachverwendungssituationen optional zu wählende Wort- und Flexionsformen und – als systematische Neuerung – (iii) Wort- und Flexionsformen, die in schriftlichen Schülerarbeiten, nicht aber in Lehrbüchern und im öffentlichen Dienst verwendet werden durften. – Ansonsten Weiterführung der 1917-Reform in Richtung

⁵ Nützliche Übersichtswerke, in denen die letzten Entwicklungen freilich nicht berücksichtigt werden konnten, sind Gundersen (1967) und Jahr (1994). Eine ausführliche Beschreibung der richtungweisenden Reform von 1981 bietet Rambø (1999).

volkstümlicher Sprache und weiter gehender Nynorsk-Orientierung: zunehmende Anpassung an die gesprochene Sprache über die traditionelle ‚gebildete Rede‘ hinaus. Gewisse volkstümliche und dialektale Wort- und Flexionsformen wurden obligatorisch und die Verwendung der entsprechenden traditionellen Formen verboten; Erweiterung des Bereichs optionaler Formen durch die Aufnahme weiterer volkstümlicher und Dialektformen in die Norm der Schriftsprache (jedoch wurden bestimmte 1917 als optional eingeführte besondere volkstümliche Pronominalformen aus der Norm wieder entfernt).

- 1941** Reform geringeren Umfangs unter der Regie der norwegischen Nationalsozialisten. Ab 1945 nicht mehr aktuell.
- 1951** Lexikalische Sonderreform zur Einführung einer neuen Zählweise nach englischem statt nach dänischem und deutschem Muster (Typus *twenty seven* statt *siebenundzwanzig*).
- 1959** Bestimmte geläufige traditionelle Wortformen wurden auf die 1938 eingeführte Gebräuchlichkeitsstufe (iii) abgewertet. Das Gleiche geschah freilich mit gewissen dem Nynorsk entnommenen Flexionsformen von Verben und Adjektiven.
- 1981** Viele 1938 aus der Norm entfernte traditionelle Flexions- und Wortformen wurden als optionale Formen auf Gebräuchlichkeitsstufe (ii) in die Norm wieder aufgenommen.
- 2005** Viele mit dem Nynorsk gemeinsame volkstümliche und Dialektformen (in der Schriftsprache so genannte „wenig gebräuchliche Formen“) wurden aus der Norm wieder entfernt und weitere traditionelle Formen wieder zugelassen. Die Gebräuchlichkeitsstufe (iii) wird für das Bokmål abgeschafft (aber im Nynorsk vorläufig beibehalten).

Die Reformen verfolgten bis 1981 zwei hauptsächliche Ziele: Zum einen ging es um Annäherung der Orthographie an allgemeine und dominante norwegische Aussprachegewohnheiten und zum anderen um Angleichung der beiden Landessprachen Riksmål/Bokmål und Landsmål/Nynorsk aneinander mit ihrer letztendlichen Amalgamierung als künftigem Ziel.

Die Motivation der Reform von 1907 war zugleich national und praktisch; es ging vorrangig um die Aufnahme spezifisch norwegischer Züge in die Schriftsprache. 1917 kam ein nationaler und politischer Wunsch nach einer norwegischen Einheitssprache – ‚Samnorsk‘ ‚gemeinsames Norwegisch, Gesamtnorwegisch‘ – hinzu, durch die die Sprachspaltung mit Riksmål/Bokmål und Landsmål/Nynorsk zu überwinden sei.

Damit wurden im Laufe der 20er und 30er Jahre zunehmend auch radikale politische und kulturelle Emanzipationsvorstellungen verbunden. Die sozialdemokratische Partei Norwegens vollzog dabei einen Kurswandel. Anfänglich war sie in der Sprachenpolitik indifferent und praktisch eher dem Riksmål zugewandt – sie war ja vorrangig – aber keineswegs nur – eine Partei für bestimmte städtische Bevölkerungsschichten. Als aber der Nynorsk-Anhänger und spätere Außenminister Halvdan Koht maßgeblichen Einfluss auf die Kulturpolitik der Sozialdemokraten gewann, verpflichtete sich die Partei auf die Samnorsk-Linie. Dafür blieben die Kommunisten – möglicherweise unter dem Einfluss russischer Vorstellungen von *literaturnyj jazyk* ‚Literatursprache‘ – weitgehend dem Riksmål verpflichtet.

Der Wunsch nach einer Einheitssprache manifestierte sich noch stärker in den Reformen von 1938 und 1959. Dabei diente die durch diese Reform eingeführte Gebräuchlichkeitsstufe (iii) zwei verschiedenen Zwecken: Dort untergebracht waren zum einen volkstümliche oder Nynorsk-Formen, die der traditionellen Riksmåls/Bokmåls-Norm widersprachen, die aber für geeignete Annäherungsformen gehalten wurden, und zum anderen traditionelle literatursprachliche Formen, die den Einigungsbestrebungen widersprachen und die die Politiker deshalb – und aufgrund der Empfehlungen ihrer linguistischen Berater – am Liebsten aus der Norm der Schriftsprache verbannen möchten. Im ersteren Falle war aus sprachplanerischer Sicht Stufe (iii) der Vorhof zum Paradies, im letzteren der Wartesaal zu ewiger Verdammnis. Durch die Riksmål-Rehabilitierungsreform von 1981 erfuhr das Amalgamierungsprojekt eine entschiedene Schwächung, von der es sich nicht mehr zu erholen vermochte; 2005 erfolgte die endgültige politische Abschiednahme davon, die aus heutiger Sicht eigentlich nur ein längst überfälliger Schlussstrich war.

Die Reform von 1907 wurde, trotz anfänglichen Widerstandes, von der Bevölkerung ziemlich schnell akzeptiert. Die Akzeptanz der Reform von 1917 ließ länger auf sich warten; sie konnte erst gegen Ende der 20er Jahre des 20. Jh. als einigermaßen implementiert gelten. Dies gilt freilich zunächst und vor allem nur für den obligatorischen Teil (A), während dem optionalen Teil (B) – den weiterführenden Volkstümlichkeitsbestrebungen – mit großem Widerstand begegnet wurde. Die Rezeption der Reform von 1938 steckte in ersten widerspenstigen Anfängen, als die deutsche Besetzung Norwegens am 9. April 1940 dem Land schwerer wiegende Probleme brachte. Die nationalsozialistische Rechtschreibungsreform von 1941 kann als nicht ernstzunehmende Parenthese der norwegischen Sprachgeschichte bedenkenlos übergangen werden. Als Anfang der 50er Jahre das Ministerium und die Unterrichtsbehörden sich an die Implementierung der Reform von 1938 machten,

stießen sie auf massiven Widerstand von großen Teilen der Bevölkerung. Eine Unterschriftenkampagne ergab bei einer Bevölkerung von etwa drei Millionen Menschen mehr als 400 000 Unterschriften gegen die öffentliche Sprachpolitik. Die in wichtigen Hinsichten noch weiter gehende Reform von 1959 vermochte die Gemüter keineswegs zu beruhigen. In der Folgezeit wurde eine „Sprachfriedenskommission“ eingerichtet, deren Vorschlägen aber erst durch die Reformbeschlüsse von 1981 Folge geleistet wurde. Die Reform von 2005 markierte das Ende einer Sprachpolitik, für die – trotz ihrer ausgesprochen demokratischen Zielsetzungen – die großen Massen nie gewonnen werden konnten, und zugleich den Anfang einer Annäherung an eine europäische Standardsprachenkonzeption, die auf langfristige Systemstabilität Wert legt. In Verbindung mit dieser bisher letzten Reform wurde auch hervorgehoben, dass die kulturelle und systematische Eigenständigkeit von jeweils Bokmål und Nynorsk zu respektieren sei.

5 Variation innerhalb der offiziellen Bokmål-Norm

Wegen des mit der Zeit infolge der vielen Reformen gewaltig angewachsenen Variationsreichtums und des weit gehenden Fehlens morphologischer und stilistischer Konsequenzforderungen kann das Bokmål (wie auch das Nynorsk) in – wörtlich gesprochen – unendlichen grammatischen und lexikalischen Ausprägungen erscheinen. Z.B. hat das Wort für ‚Handlöschgerät‘ im Bokmål die möglichen Formen in (14), mit alternativ möglichen indefiniten und definiten Pluralendungen (nach Rosén 2000, 159–160):

(14)	Sg. indef.	Sg. def.	Pl. indef.	Pl. def.
	handslokkingsapparat	-et	-er/-Ø	-ene/-a
	handslokningsapparat	-et	-er/-Ø	-ene/-a
	handslukkingsapparat	-et	-er/-Ø	-ene/-a
	handslukningsapparat	-et	-er/-Ø	-ene/-a
	handsløkkingsapparat	-et	-er/-Ø	-ene/-a
	håndsløkkingsapparat	-et	-er/-Ø	-ene/-a
	håndsløkningsapparat	-et	-er/-Ø	-ene/-a
	håndsløkkingsapparat	-et	-er/-Ø	-ene/-a
	håndsløkningsapparat	-et	-er/-Ø	-ene/-a
	håndsløkkingsapparat	-et	-er/-Ø	-ene/-a

Bei insgesamt sehr spärlicher Flexionsmorphologie verfügt dieses eine Lexem somit über insgesamt 50 offiziell zugelassene Formen. Zu kommunikativen Zwecken hätten vier Formen gereicht.

Ausprägungen des Bokmål, die dem Nynorsk nahe stehen, werden „radikal“ genannt. Dem traditionellen Riksmål nahe stehende Ausprägungen werden entweder als „konservativ“ oder als „moderat“ bezeichnet.⁶ Ein wichtiger Grund für die große Variation innerhalb der Norm ist der politische Wunsch, sowohl „radikale“ als auch „konservative“ oder „moderate“ Formen im Rahmen einer Norm zu vereinen.

6 Zum Einfluss der Reformen auf den Sprachgebrauch

Norwegen kann also auf mehr als 100 Jahre staatlicher sprachplanerischer Tätigkeit mit insgesamt acht Reformen der Schriftsprache, d.h. im Durchschnitt eine alle zwölf bis dreizehn Jahre, zurückblicken. Bei alledem drängt sich die Frage auf, was die zahlreichen Reformen, gemessen an ihren Ambitionen und Ansprüchen, an nachweisbaren Ergebnissen hinterlassen hat. Mit dieser Frage haben sich norwegische Sprachwissenschaftler im Bereich der nordistischen Linguistik in der Tat eher zögernd, wenn überhaupt, beschäftigt. Die Mehrheit von ihnen hat die ganze Zeit die offiziellen Reformbestrebungen unterstützt, und es lag wohl deshalb für sie näher, deren devote Chronisten zu sein als deren Ergebnisse auf empirischer Grundlage kritisch zu hinterfragen.

In den letzten Jahren sind zwei Arbeiten erschienen, in denen derartigen Fragestellungen empirisch nachgegangen wird (Rosén 2000; Askedal et al. 2003). Im Folgenden sollen einige Ergebnisse aus diesen Untersuchungen wiedergegeben werden (vgl. dazu insbesondere auch Askedal 2007a). Die Untersuchung von Rosén (2000) basiert auf dem Oslo-Korpus (<http://www.tekstlab.uio.no/norsk/bokmaal/>). Dagegen ist eingewendet worden, dass dieses Korpus zum großen Teil aus sprachlich korrigierten Texten im „konservativen“ bzw. „moderaten“ Bokmål bestehe und somit dem tatsächlichen Variationsreichtum im Sprachgebrauch nicht gerecht zu werden vermöge. Die Untersuchung von Askedal et al. (2003) basiert auf Erhebungen mit dem Suchmotor Google in norwegischen Texten im Internet zum Zweck der ususbasierten Revision der inoffiziellen Riksmål-Norm. Dagegen ist eingewendet worden, dass das fragliche Material keinerlei Qualitätskontrolle unterworfen werden könne. Das stimmt insofern, als das auf diese Weise zu Wege gebrachte Material, insbesondere bei kleineren Belegmengen, einer gründlicher Sichtung bedarf, worüber wir uns durchaus im Klaren sind. Die Geläufigkeitsunterschiede, die in diesem zugegebenermaßen unsystematischen, sich ständig ändernden Korpus zu Tage treten, sind aber im Allgemeinen derart groß, dass sie kaum auf Zufall beruhen. Außerdem haben wir mit

⁶ Riksmål-Gegner ziehen die Bezeichnung „konservativ“, Riksmål-Anhänger die Bezeichnung „moderat“ vor.

nicht geringem Interesse – und einiger Genugtuung – beobachten können, dass der Norwegische Sprachrat, nach anfänglicher schroffer Ablehnung, in der Schlussphase ihrer Revisionsarbeit an der offiziellen Bokmål-Norm zur weit gehenden Verwendung des gleichen Verfahrens überging.

6.1 *Das Definitheitssuffix im Femininum Singular*

Die traditionelle Form ist *-en*, vgl. *boken* ‚das Buch‘, was eine auf dem Maskulinum basierende Utrum-Form ist. Die in der gesprochenen norwegischen Volkssprache dominante *-a*-Endung wurde 1917 als optional zugelassen und 1938 bei ca. 900 Feminina obligatorisch. 1981 wurde auf der Gebräuchlichkeitsstufe (iii) allgemeine Optionalität von *-a* und *-en* eingeführt, während auf der Gebräuchlichkeitsstufe (ii) die Zahl der obligatorischen *-a*-Feminina stark reduziert wurde; die Kategorie als solche wurde aber beibehalten. Das Ergebnis der Untersuchung Roséns zur Geläufigkeit der beiden Formen bei einer repräsentativen Auswahl von Lexemen mit ehemals obligatorischer *-a*-Endung ist in (15) wiedergegeben, zusammen mit den entsprechenden Formen mit vorangestelltem indefinitem Artikel (Rosén 2000, 164–165):

(15)	Sg. indef.			Sg. def.			
	Fem.		Utrum	Fem.		Utrum	
ei jente	71		en jente	163	jenta	290	jenten 125 ,Mädchen‘
ei ku	13		en ku	11	kua	73	kuen 5 ,Kuh‘
ei hytte	8		en hytte	41	hytta	151	hytten 142 ,Hütte‘
ei kjerring	6		en kjerring	3	kjerringa	49	kjerringen 5 ,Weib‘
ei grøft	5		en grøft	16	grøfta	16	grøften 33 ,Graben‘
ei bru	4		en bru	0	brua	38	bruen 0 ,Brücke‘
ei bro	0		en bro	290	broa	0	broen 262 ,Brücke‘
ei kone	3		en kone	29	kona	280	konen 146 ,Ehefrau‘
ei øy	1		en øy	22	øya	249	øyen 71 ,Insel‘

ei myr	1	en myr	11	myra	275	myren	13
							‚Moor‘
ei brygge	0	en brygge	5	brygga	17	bryggen	40
							‚Anlegestelle‘
ei flis	0	en flis	5	flisa	5	flisen	6
							‚Span‘
ei bukt	0	en bukt	3	bukta	12	bukten	20
							‚Bucht‘
ei dyngje	0	en dyngje	0	dynga	3	dyngen	0
							‚Haufen‘

Es fällt auf, dass das feminine Definitivmorphem *-a* im Durchschnitt gebräuchlicher zu sein scheint als der feminine Indefinitivartikel *ei*, der insgesamt eine eher marginale Erscheinung zu sein scheint. Ein weiterer auffallender Zug ist die höchst unterschiedliche Frequenz des Definitivmorphems bei unterschiedlichen Substantiven. Dies deutet auf lexikalische Präferenzen hin, die den normativen Festlegungen des Femininums in den Reformen von 1938 und 1959 ähnlich, aber damit keineswegs identisch sind. Auch vor der Reform von 1981 war man weit davon entfernt, das Genus Femininum als lexemspezifisches obligatorisches Genus etabliert zu haben, und auch der optionale Gebrauch ließ aus der Sicht der Sprachreformer sehr zu wünschen übrig.

6.2 Das Definitivsuffix im Neutrum Plural

Die traditionelle Form ist *-ene*, vgl. *årene* ‚die Jahre‘. 1938 wurde auch die in der gesprochenen Sprache übliche und im Nynorsk obligatorische Form *-a* zugelassen, vgl. *åra* ‚die Jahre‘. Bei bestimmten Lexemen wurde die *a*-Endung obligatorisch, z.B. *dyra* ‚die Tiere‘, *trolla* ‚die Trolle‘, *eventyra* ‚die Märchen‘, *garna* ‚die Garne‘. 1981 wurde auf der Gebräuchlichkeitsstufe (iii) allgemeine Optionalität von *-a* und *-en* eingeführt. Das Ergebnis der Untersuchung Roséns zur Geläufigkeit der beiden Formen bei einer repräsentativen Auswahl von Lexemen ist in (16) wiedergegeben (Rosén 2000, 164–165; von Roséns 40 Beispielen werden aus Raumgründen hier nur 10 angeführt, darunter alle, bei denen die *a*-Endung belegt werden konnte):

(16)	Pl.		Neutr. Pl.		
	områdene	944	områda	0	‚die Gebiete‘
	menneskene	810	menneska	0	‚die Menschen‘
	spørsmålene	439	spørsmåla	0	‚die Fragen‘
	bildene	351	bilda	0	‚die Bilder‘

møtene	187	møta	0	,die Sitzungen‘
arbeidene	140	arbeida	0	,die Arbeiten‘
årene	4307	åra	85	,die Jahre‘
husene	240	husa	14	,die Häuser‘
dyrene	305	dyra	105	,die Tiere‘
benene	43	bena	29	,die Beine, die Füße‘

Es ist offensichtlich, dass die neutralen *a*-Plurale – mit sehr wenigen Ausnahmen, die hier durch *dyra* ‚die Tiere‘ und *bena* ‚die Beine, die Füße‘ vertreten sind – Sonderformen geblieben sind.

6.3 Besondere Formen für Femininum Singular bei indefiniten Adjektiven

Nur drei Adjektive haben besondere indefinite Femininum-Formen im Singular. Die fraglichen Formen gehören nicht zum traditionellen bestand an Flexionsformen. Ihre Verwendung in dem von Rosén zugrunde gelegten Textkorpus gestaltet sich wie folgt (Rosén 2000, 167):

(17)	Sg. Utrum		Sg. Femininum		
	en annen	2826	ei anna	9	,ein anderer, eine andere‘
	en liten	1709	ei lita	14	,ein kleiner, eine kleine‘
	en eigen	0	ei eiga	0	,ein eigener, eine eigene‘

Das Fehlen von Belegen für die Formen *eigen*, *eiga* erklärt sich dadurch, dass diese ins Bokmål zu Annäherungszwecken eingeführten Nynorsk-Formen zu sehr als solche empfunden werden, als dass sie mit der normalen Riksmål/Bokmål-Form *egen* konkurrieren könnten.

6.4 Präteritum und Perfektpartizip der 1. Klasse der schwachen Verben

Die traditionelle Riksmål/Bokmål-Form ist sowohl im Präteritum wie auch im Partizip *-et*. Dazu gibt es seit 1917 als optionale Alternative die Form *-a*, die die übliche Form in den Dialekten sowie alleinige Nynorsk-Form ist. Die folgenden Ergebnisse einer Google-Untersuchung von acht geläufigen Verben (18) mögen einige Hinweise auf die Geläufigkeit der *a*-Form im heutigen Bokmål geben:⁷

⁷ Es wurden nur solche *-et*-Formen untersucht, die nicht mit anderen grammatischen Formen (z. B. neutrales Substantiv mit Definitheitssuffix im Sg., vgl. z. B. *kastet* ‚warf‘ – *kastet* – ‚der Wurf‘) Formen homonym sind. Die *-a*-Formen können grundsätzlich immer Nynorsk-Formen sein, und zwar entweder Präteritum oder aber auch Infinitiv. Die in eckigen Klammern angegebenen Belegzahlen sind Schätzungen, die auf einer

(18)	behandlet	814 000	behandla	[760]	,behandelte, behandlet‘
	hentet	673 000	henta	[17360]	,holte, geholt‘
	ventet	652 000	venta	[7409]	,wartete, gewartet‘
	fjernet	499 000	fjerna	[2680]	,entfernte, entfernt‘
	bearbeidet	61 900	bearbeida	[520]	,bearbeitete, bearbeitet‘
	behersket	25 100	beherska	[100]	,beherrschte, beherrscht‘
	hersket	19 500	herska	[170]	,herrschte, geherrscht‘
	fornærmet	15 300	fornærma	[230]	,beleidigte, beleidigt‘

6.5 Präteritum der 1. Klasse der starken Verben

Das Präteritum dieser Verben hatte als Stammvokal im Singular mehrheitlich *-ei-*, in bestimmten Umgebungen aber auch *-é-* [e:], und im Plural *-i-*. Im modernen Norwegisch ist der Singularvokal verallgemeinert worden. Er erscheint im Riksmål und im 'konservativen/moderaten' Bokmål als *-e-* [e:] und im Nynorsk, wie auch mehrheitlich in den Dialekten, als *-ei-*. Der im gegenwärtigen Bokmål/Riksmål dominante Monophthong *-e-* [e:] geht auf das Dänisch-Norwegische zurück. In der offiziellen Bokmål-Norm stehen auch ‚echt norwegische‘ Diphthong-Formen sowie in den meisten Fällen alternativ mögliche ‚schwache‘ Formen zur Verfügung. Die Ergebnisse der entsprechenden Untersuchung von Rosén (2000, 168) sind in (19) vorgestellt:

(19)	st. Prät. Monophth.+K	st. Prät. Diphth.+K	st. Prät. Diphth.	schw. Prät.	
	gled 237	gleid 0	glei 8	–	,glitt‘
	red 53	reid 0	rei 5	–	,ritt‘
	vred 70	vreid 0	vrei 6	vridde 5	,drehte‘
	gned 47	gneid 0	gnei 1	gnidde 4	,rieb‘
	sved 37	sveid 0	svei 7	svidde 2	,brannte‘
	skled 34	skleid 0	sklei 3	sklidde 1	,glitt‘
	led 12	leid 0	lei 1	lidde 0	,litt‘
	bestred 4	bestreid 0	bestrei 0	bestridde 0	,bestritt‘

Es ist offensichtlich, dass die nicht-traditionellen Formen allesamt marginal sind.

genauen Analyse der 50 ersten Internet-Vorkommen des betreffenden Wortes und einer proportionalen Übertragung des dadurch gewonnenen prozentualen Anteils der unzweifelhaften Bokmål-Formen auf die Gesamtmenge der jeweiligen *-a*-Formen basieren.

6.6 Präteritum der 2. Klasse der starken' Verben

Die traditionellen Riksmål/Bokmål-Formen haben den Stammvokal $-\phi-$. In der Bokmål-Rechtschreibung gab es 1930–2005 als optionale Alternative aus dem Nynorsk übernommene Formen mit $-au-$. Das Riksmål hatte vorübergehend (1956–1973) neben dem Monophthong $-\phi-$ auch den Diphthong $-\phi y-$,⁸ der ab 2005 als optionale Alternative (statt $-au-$) im offiziellen Bokmål gilt. Der folgende auf der Google-Untersuchung von Askedal et al. (2003, 102–103) basierende Überblick über einzelne wichtige Verben dieser Gruppe mag einen Eindruck von der Gebräuchlichkeit bzw. Ungebräuchlichkeit der verschiedenen Formen geben:⁹

(20)	$-\phi-$		$-au-$		$-\phi y-$		
	brøt	22 300	braut	[0]	brøyt	[170]	‚brach‘
	bød	4 800	baud	[0]	bøy	[0]	‚bot‘
	nøt	3 050	naut	[0]	nøyt	[70]	‚genoss‘
	frøs	2 110	fraus	[30]	frøys	[155]	‚fror‘
	krøp	1840	kraup	[10]	krøyp	[60]	‚kroch‘
	føk	1 450	fauk	[30]	føyk	[250]	‚wehte, flog‘
	skjøv	981	skauv	[0]	skøyv	[18]	‚schob‘
	tøt	701	taut	[0]	tøyt	[25]	‚sickerte‘
	gjøv	216	gauv	[0]	gøyv	[8]	‚stob, stöberte‘

Es ist offensichtlich, dass die traditionellen Formen mit $-\phi-$ Normalformen sind. Eine genauere Analyse der Formen mit anderem Stammvokalismus erweist sie als dialektal, umgangssprachlich oder expressiv, d.h. insgesamt stilistisch markiert.

6.7 Wortbildungssuffixe

Die Wortbildungssuffixe $-else$ und $-ning$ werden wegen ihres angeblich fremden Ursprungs im Nynorsk traditionell vermieden und nach Möglichkeit durch $-ing$ ersetzt. Den traditionellen Nynorsk-Präferenzen in diesem Bereich schloss sich die offizielle Annäherungspolitik an, die eine Amalgamierung von Bokmål und Nynorsk zum Ziel hatte. Ins offizielle Bokmål wurden ziemlich viele der traditionsfremden ing -Bildungen aufgenommen. Die Internet-Untersuchung von Askedal et al. (2003, 97–100) zeigte

⁸ Im Riksmål sind ab 1991 gewisse Formen mit $-\phi y-$ in bestimmten Verbindungen wieder erlaubt (vgl. Askedal et al. 2003, 102).

⁹ Es wurden nur Formen ausgewählt, die keine Homonymie erlauben. Die Belegzahlen für nicht-traditionelle Formen mit $-au-$ oder $-\phi y-$ sind auf die gleiche Weise wie in Anm. 7 angegeben stipuliert worden.

aber ganz klar, dass viele der fraglichen *-ing*-Bildungen im sprachlichen Usus noch immer ganz marginal sind. Man vgl. folgende Übersichten (21)–(24):

(21) *-else* vs. *-ing*

undersøkelsen, -er	59 859	undersøkingen, -er	49	,Untersuchung(en)‘
oppsigelse	23 889	oppsiing	10	,Entlassung‘
ødeleggelsen, -er	5 197	ødelegging, -er	113	,Zerstörung(en)‘
forkortelse	4 772	forkorting	10	,Abkürzung‘
oppdagelser	1 963	oppdaginger	30	,Entdeckungen‘
utnevnelsen	1 209	utnevningen	16	,Ernennungen‘
krenkelser	786	krenkinger	13	,Kränkungen‘
innvielse	598	innviing (Nynorsk)	30	,Einweihung‘
utskeielser	634	utskeiinger	2	,Ausschweifungen‘
selvmotsigelse	438	sjølmotsiing	0	,Widerspruch‘
orddannelse	20	orddanning	22	,Wortbildung‘

(22) *-else* vs. verschiedene *-ing*-Formen

utgivelse	7164	utgiving	0	utgiing	0	,Ausgabe‘
tilblivelse	1116	tilbliving	1	tilbliing	1	,Werden‘
bekjempelsen	892	bekjempingen	10	bekjempinga	5	,das Bekämpfen‘
uteblivelse	359	utebliving	0	utebliing	0	,Ausbleiben‘
selvbeherskelse	104	selvbehersking	0	sjølbehersking	0	,Selbstberrschung‘
selvfornektelse	104	selvfornekting	0	sjølfornekting	0	,Selbstverneinung‘
selvoppgivelse	24	selvoppgiving	0	selvoppgiing	0	,Selbstaufgabe‘

(23) *-ning* vs. *-ing*

prisstigningen	2 051	prisstiging	1	,die Preissteigerung‘
forskningsvirksomhet	1 079	forskingsvirksomhet	9	,Forschungstätigkeit‘
innledninger	850	innleiinger	1	,Einleitungen‘
omdreining	753	omdreiiinger	3	,Umdrehungen‘
høyredreining	265	høyredreiiing	3	,Rechtsruck‘

(24) *-ning* vs. unterschiedliche *-ing*-Formen

inndragning	1 699	inndraging	429	inndraing	0	,Einziehung‘
fremtidsforskning	123	fremtidsforskning	2	,Zukunftsforschung‘		
framtidforskning	21	framtidforskning (Nyn.)	4	,Zukunftsforschung‘		

Nicht-traditionelle Formen sind wiederum marginal.

6.8 *Stimmhafte vs. stimmlose Konsonanten*

In zahlreichen Wörtern hat die dänische Orthographie die stimmhaften Konsonanten *b*, *d*, *g* in Fällen, wo die norwegische Aussprache *p*, *t*, *k* hat. Dementsprechend wurde 1907 und 1917 der Konsonantismus vieler Wörter geändert. Das Bild verkompliziert sich dadurch, dass in nicht wenigen Wörtern der stimmhafte dänische Konsonant als gesprochenener stimmhafter Verschlusslaut in die norwegische Aussprache übernommen wurde und dass in nicht ganz wenigen Wörtern sich der stimmhafte Konsonant trotz der andersartigen offiziellen Normpräferenzen gut gehalten hat. Vgl. z. B. die Beispiele in (25) (nach Askedal et al. 2003, 100–101), wo auch offiziell präferierte, aber im Usus nicht gleichermaßen bevorzugte Derivationsmöglichkeiten zum Vergleich mit berücksichtigt werden:

(25)	hensyntagen	745	hensyntaken	98	hensyntaking	11	hensyntaing	0
								‚Rücksichtnahme‘
	stillingtagen	134	stillingtaken	35	stillingtaking	0	stillingtaing	0
								‚Stellungnahme‘

6.9 *Verbotene Riksmål-Formen*

Auch nach der Reform von 1981 wurden – trotz nicht zu übersehender Geläufigkeit im Sprachgebrauch – gewisse traditionelle Formen aus der offiziellen Bokmål-Norm ausgeschlossen. In (26) wird eine kleine, aber zentrale Auswahl nach den Erhebungen von Rosén (2000, 169) vorgestellt:

(26)	Traditionelle Form		Offizielle Form		
	sne	83	snø	423	‚Schnee‘
	hverken	755	verken	984	‚weder‘
	syv	750	sju	1067	‚sieben‘
	tyve	204	tjue	161	‚zwanzig‘

Sne war mal eine der Formen, die unter Riksmål-Anhängern Symbolwert hatte. Jetzt ist sie weitgehend von der Bokmål-Form *snø* verdrängt worden, die auch schon längst Bestandteil der Riksmål-Norm ist. Die traditionelle Form *hverken* verlor 1959 ihr anlautendes *h-*, weil das Nynorsk sie als Ersatz des eher unbeliebten *korkje* nötig hatte. Das *h-* musste entfernt werden, weil die Nynorsk-Orthographie die Buchstabensequenz

hv- grundsätzlich nicht erlaubt und im Rahmen der Angleichungspolitik nur eine gemeinsame Form als erwünscht erschien.¹⁰

Die Zahlwörter *syv* ‚sieben‘, *tyve* ‚zwanzig‘ und *tredve* ‚dreißig‘ wurden bei der Zahlwortreform 1952 aus der offiziellen Bokmål-Norm verbannt, weil sie sich nicht oder nur sehr schlecht im Rahmen der neuen Zählweise verwenden ließen. Die Internet-Untersuchung von Askedal et al. (2003) bestätigt jedoch, dass sie sich einer beträchtlichen Geläufigkeit erfreuen. Vgl. (27) (nach Askedal et al. 2003):

(27)	<i>syv</i>	30 039	<i>sju</i>	31 723 (einschl. Nynorsk)	‚sieben‘
	<i>tyve</i>	4 226	<i>tjue</i>	5 057 (einschl. Nynorsk)	‚zwanzig‘
	<i>tredve</i>	2 120	<i>tretti</i>	3 195 (einschl. Nynorsk)	‚dreißig‘

6.10 Variation in Zusammensetzungen

Wie schon anhand von (14) (‚Handlöschgerät‘) veranschaulicht wurde, ergibt sich aus den Variationsmöglichkeiten bei Einzelexemen potenzierte Variation in Zusammensetzungen. Dafür erbringt Rosén (2000, 170) folgende aufschlussreiche Beispiele (28):¹¹

(28)	Trad+trad		trad+n-trad		n-trad+trad		n-trad+n-trad
	<i>sykehjem</i>	503	<i>sykeheim</i>	0	<i>sjukehjem</i>	0	<i>sjukeheim</i> 26 ‚Krankenheim‘
	<i>hvitløk</i>	130	<i>hvitlauk</i>	0	<i>kvitløk</i>	0	<i>kvitlauk</i> 0 ‚Knoblauch‘
	<i>hvetemel</i>	119	<i>kveitemel</i>	0	<i>hvetemjøl</i>	0	<i>kveitemjøl</i> 0 ‚Weizenmehl‘
	<i>meningsløs</i>	61	<i>meningslaus</i>	0	<i>meningsløs</i>	0	<i>meningslaus</i> 0 ‚sinnlos‘
	<i>helstøpt</i>	21	<i>helstøpyt</i>	0	<i>heilstøpt</i>	0	<i>heilstøpyt</i> 0 ‚echt, gediegen‘

Die Formen bzw. Formenbestandteile *heim*, *sjuk*, *kvit*, *lauk*, *kveite*, *mjøl*, *meining*, *laus*, *heil* und *støpyt* sind von Haus aus Nynorsk-Formen, die zu Annäherungszwecken ins Bokmål aufgenommen wurden. Es ist offensichtlich, dass sie sich im tatsächlichen Sprachgebrauch nicht haben behaupten können.

¹⁰ Die Schreibung mit *h-* ist ab 2005 im offiziellen Bokmål wieder zugelassen.

¹¹ Trad = traditionelle (Riksmål-)Form; n-trad = nicht-traditionelle (Nynorsk-/Samnorsk-)Form.

6.11 Nynorsk-Formen als Ersatz traditioneller Formen

In gewissen Fällen waren „norwegisch klingende“ Nynorsk-Formen als Alternativen zu traditionellen Wörtern, die zum Teil, aber nicht ausschließlich Lehnwörter sind, in die Bokmål-Norm aufgenommen worden. Eine kleine Auswahl solcher Alternativen nach der Untersuchung von Rosén (2000: 169) ist in (29) wiedergegeben worden:

(29)	Traditionelles Wort		Nynorsk-Alternative		
	behandle	640	handsame	0	‚behandeln‘
	hyggelig	562	hugnadsam	0	‚nett‘
	skuffet	552	vonbroten	1	‚enttäuscht‘
	fornuftig	383	vettug	4	‚vernünftig‘

Umgekehrt wird das Nynorsk vom Bokmål seit Jahrzehnten massenhaft lexikalisch unterwandert. Dies geschieht zunächst auf „natürlichen“ Wege durch die Übernahme von in den Medien allgegenwärtigen und in Dialekten allgemein geläufigen Riksmål/Bokmål-Wörtern und -Wortformen (sogar einschließlich Bokmål-Flexionsformen) ungeachtet der „Fremdheits“-Abstempelung. Zum anderen geschieht es durch autorisierende Aufnahme in die offizielle Norm durch den Norwegischen Sprachrat (vgl. z.B. Bjones/Dalene 1996, 38–39), der zu diesem Zweck besondere Richtlinien ausgearbeitet hat.

7 Die Normsituation des Nynorsk

Wie schon angedeutet, ist im zwiespältigen norwegischen Kulturkontext die ideologische Grundlage des Nynorsk eine andere als die des Riksmål bzw. Bokmål. Vgl.:

- (30) „Det underlegaste med nynorsken, det som gjer han annleis enn andre språk, er at det ligg i sjølve livsnerven hans at han skal vera i motsetnad til noko anna, at heile eksistensen avheng av å vera imot, ein reindyрка motkultur så å seia.“ (Byberg 1998, 52)

‚Das Merkwürdigste am Nynorsk, was diese Sprache von anderen Sprachen unterscheidet, ist, dass sein Lebensnerv die Opposition gegen etwas anderes ist, dass seine ganze Existenz darin besteht, gegen etwas anderes zu sein, sozusagen eine hoch gezüchtete Gegenkultur zu sein.‘

Auch dem Nynorsk sind Reformen nicht erspart geblieben. Nynorsk-Reformen gab es 1901 und 1910 und – gleichzeitig mit entsprechenden Riksmål/Bokmål-Reformen –

1917, 1938, 1951 (die Zahlwort-Reform) und 1959. Die Reform von 1981 betraf nur das Bokmål. Die Ergebnisse der zahlreichen Nynorsk-Reformen gehen in Bezug auf Fakultativität und Formenvielfalt innerhalb der Norm noch weiter als im offiziellen Bokmål, was nicht ungemerkt geblieben ist. Vgl.:

(31) „Ordlistene vartar opp med ein valfridom som har gitt Bjørnstjerne Bjørnson rett i den meir enn 80 år gamle spådommen hans om at målfolket truleg aldri ville bli samde om ei felles form. Valfridommen som skulle gjera det råd å femne om heile landet, har ikkje ført med seg noko som helst framgang. Ein har vore meir opptatt av å tilby mange personlege normer enn ei landsgyldig norm. ... Språket kan knapt lærast bort til folk som ikkje har norsk som morsmål, og er vanskeleg sjølv for dei som har hatt det som skulemål.“ (Edvard Hoem, zit. nach Randen 1995, 26)

„Die Wortlisten warten mit einem Angebot an fakultativen Formen auf, durch das sich die inzwischen 80 Jahre alte Prophezeiung Bjørnstjerne Bjørnsons bewahrheitet, die Nynorsk-Anhänger würden sich nie auf eine gemeinsame Form einigen können. Diesem Angebot, das die Ausbreitung des Nynorsk über das ganze Land ermöglichen sollte, ist überhaupt kein Erfolg beschieden. Praktisch hat man sich vorrangig dafür interessiert, eher persönliche Wahlmöglichkeiten bereit zu stellen als eine für das ganze Land verbindliche Norm zu schaffen. ... Für Leute mit einer anderen Muttersprache als Norwegisch ist Nynorsk kaum zu erlernen, und es bereitet sogar denjenigen, die sich mal in der Schule damit beschäftigt haben, erheblichen Schwierigkeiten.“

Heute darf man wohl von einer zunehmend erkannten Normkrise des Nynorsk sprechen. Maximal 600 000 Norweger haben Nynorsk als ihre Hauptsprache und beherrschen es mehr oder weniger gut. Dafür haben wegen der Schulreformen seit den 80er Jahren schätzungsweise ca. 2 900 000 Norweger Nynorsk-Unterricht in der Schule gehabt, davon ca. 2 300 000 als Nebensprache, die vielfach nur rudimentär beherrscht wird. Lehrer und Schüler beschwerten sich darüber, dass die Formenvielfalt innerhalb der Nynorsk-Norm im schulischen Alltag eine ständige Quelle von zu Frustration führender Unsicherheit darstellt und dem Erlernen des Nynorsk praktisch hinderlich ist. Vgl.:

(32) „Nynorsken, som skulle verka frigjerande, gjer ein til slave av ordboka.“ (Byberg 1998, 53)

„Das Nynorsk, das der Befreiung dienen sollte, macht einen zum Sklaven des Wörterbuchs.“

Neu ist, dass jetzt auch junge Nynorsk-Benutzer mit Nynorsk als Hauptsprache gegen die heutige verworrene Nynorsk-Norm öffentlich zu Felde ziehen. Gründe für diese Misere sind u.a. die sprachpolitische Linie des führenden Nynorsk-Verbandes (Noregs Mållag), der auf ein ein gesprochenes Normal- oder Standard-Nynorsk verzichtet – sein Slogan ist: „Sprich Dialekt, schreib Nynorsk!“ – und wohl auch die immerwährende Existenz der Gebräuchlichkeitsstufe (iii) innerhalb der Nynorsk-Norm. Damit wurde 2005 im Bokmål aufgeräumt, so dass Nynorsk jetzt mit dem alten System von Gebräuchlichkeitsstufen allein da steht.

8 Fazit: Sprachplanung und Normdiskussion als Alteritätsdiskurs und deren sprachliche Folgen

Norwegen unterscheidet sich von den meisten anderen europäischen Ländern dadurch, dass es im Laufe seiner fast 200 Jahre langen neueren Geschichte als Nationalstaat nie eine unumstrittene und von den Bürgern als ohne Einspruch verbindlich angesehene Nationalsprache hatte. Am Anfang stand das Dänische, dessen nationalsprachliche Eignung im Laufe des 19. Jh. in Frage gestellt wurde. Darauf folgte der Streit um das Nynorsk, das trotz seiner starken Position in den 30er Jahren des 20. Jh. nie mehr als ca. 30% der Bevölkerung für sich gewinnen konnte – heute sind schätzungsweise etwa 10% der Norweger Nynorsk-Benutzer. Ein weiterer strittiger Aspekt kam mit dem Streben nach einem amalgamierten Gemeinnorwegisch hinzu, das vor allem in Riksmål-, aber auch in Nynorsk-Kreisen erbitterten Widerstand hervorrief.

Die norwegische Schriftsprache war – theoretisch formuliert – während dieser ganzen Zeit ein Anlass zu und zugleich ein Forum für ideologische und praktische Alteritätsdiskurse. Einschlägig sind dabei folgende Alteritätsdimensionen:

- (33)
- Aus nationaler und nationalstaatlicher Sicht: übernommenes Dänisch vs. bodenständiges Norwegisch
 - Aus kultureller Sicht: einheitliches Dänisch-Norwegisch als Sprache der literarischen Kultur und der öffentlichen Verwaltung vs. die Vielfalt der gesprochenen volkstümlichen Dialekte
 - Aus sozialer und politischer Sicht: das Dänisch-Norwegische, später das darauf basierende Riksmål als Sprache des Beamtentums und der sozialen Oberschicht vs. das „radikale“, durch volkstümliche und Nynorsk-Elemente angereicherte Bokmål als sprachliches Emanzipations- und Demokratieexperiment
 - Aus demographischer Sicht: das Riksmål/Bokmål als Sprache der Städte und der daran anschließenden urbanen Siedlungsräume vs. Nynorsk als

Sprache der großen Täler im Inneren Südnorwegens und der ländlichen Küstenregionen im Westen des Landes

- Aus regionaler Sicht: Das Nynorsk als volkstümliche Sprache Westnorwegens vs. „radikales“ Bokmål als volkstümliche Sprache Ostnorwegens
- Aus technokratischer Sicht: der „unpraktische“ Dualismus von Riksmål/Bokmål und Nynorsk vs. „praktisches“ amalgamiertes Gemeinnorwegisch

Diese Zusammenfassung zeigt, dass die norwegische Sprachdiskussion mehr als hundert Jahre lang hochgradig ideologisiert war. Sie war weitgehend ein Spiegelbild nationaler politischer und kultureller Kontroversen unterschiedlicher Art, die mit erheblicher intellektueller Energie ausgetragen wurden und das norwegische kulturelle Selbstbewusstsein – genauer: die verschiedenen Ausprägungen norwegischen kulturellen Selbstbewusstseins – dementsprechend stark geprägt haben. Angesichts dieser Tatbestände muss es auffallen, dass weder das Nynorsk noch die Bestrebungen in Richtung auf eine radikale Reform des Riksmål bzw. Bokmål sich im demokratischen und angeblich besonders egalitären Norwegen haben voll durchsetzen können. Mit solchen Fragestellungen hat, wegen ihrer politischen Brisanz, die norwegische Sprachwissenschaft, insbesondere auch die norwegische Soziolinguistik, sich ungern beschäftigt. Im Folgenden sollen ein paar Vorschläge zur Erklärung angedeutet werden.

Wichtige Gründe für den Rückgang des Nynorsk sind die Urbanisierung Norwegens nach dem Zweiten Weltkrieg sowie auch der Umstand, dass es nach diesem Krieg nicht mehr möglich war, das Riksmål bzw. Bokmål als nicht national abzustempeln (Wiggen 1993). U.a. benutzte fast die gesamte Presse der Widerstandsbewegung traditionelles Riksmål.

Die vielen Vorschläge zur radikalen Reform des Bokmål waren freilich von einem starken Willen zur nationalen Erneuerung und sozialen und kulturellen Emanzipation getragen, aber die damit verbundenen Kontroversen waren weitgehend die Sache intellektueller Eliten. Für die Bevölkerung im Allgemeinen war die Schriftsprache etabliertes Kulturgut oder aber schlicht und einfach Lerngegenstand und Medium sprachlicher Kommunikation. Aus solchen Einstellungen, die eigentlich einer europäischen Standardsprachenkonzeption entsprechen, ergibt sich ein natürlicher Bedarf nach Stabilität, dem man durch eine neue Reform alle zwölf bis dreizehn Jahre nicht gerecht zu werden vermag. Außerdem war es angesichts der norwegischen Dialektvielfalt für viele Leute so, dass die Reformen der Schriftsprache nur von einem

Diglossieverhältnis zwischen gesprochener Sprache und Schriftsprache zu einem anderen, nur geringfügig abgeänderten Diglossieverhältnis führten. Die Reform von 2005 bedeutete eine Abkehr von der allzu deutlichen Ideologisierung der schriftsprachlichen Norm und zugleich eine prinzipielle Hinwendung zu einer europäischen Standardsprachenkonzeption. Jedoch muss auch zugegeben werden, dass in den gegenwärtigen offiziellen Bokmål- und Nynorsk-Normen viele kuriose Überbleibsel ohne nennenswerten Gebrauchswert noch vorhanden sind, die, wenn man sie ernst nehmen würde, insgesamt ein irreführendes Bild vom aktuellen modernen norwegischen Sprachgebrauch vermitteln. Eine dringliche Aufgabe ist darüber hinaus noch immer und vor allem die Erstellung einer didaktisch besser handhabbaren Nynorsk-Norm.

Literatur

- Askedal, John Ole (2007a): „Sprachplanerische Zugriffe auf das Norwegische im 20. Jahrhundert. Ideologische Alteritätsdiskurse und praktische Ergebnisse.“ In *Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 „Germanistik im Konflikt der Kulturen“*. Bd. 2: *Jiddische Sprache und Literatur in Geschichte und Gegenwart – Niederlandistik zwischen Wissenschaft und Praxisbezug – Alteritätsdiskurse in Sprache, Literatur und Kultur der skandinavischen Länder*. Hg. Jean-Marie Valentin unter Mitarbeit von Konrad Harrer [und in Bd. 2 jeweils: Steffen Krogh, Simon Neuberg u. Gilles Rozier; Jan Pekelder u. Cornelius Snoek; Marc Auchet, Klaus Bohnen u. Andràs Masàt]. Bern etc.: Peter Lang, 263–271.
- Askedal, John Ole (2007b): „Hvordan bør fremtidens nynorsk se ut? Et norsk fellesskapsperspektiv.“ In *Nytt Norsk Tidsskrift* 24, 378–393.
- Askedal, Jon Ole / Guttu, Tor / Sandved, Arthur O. / Selberg, Ole Michael (2003): „Realiteter og prinsipper i bokmåls- og riksmålsnormeringen.“ In *Krefter og motkrefter i språknormeringa. Om språknormer i teori og praksis*. Hgg. Helge Omdal und Rune Røsstad. Kristiansand: HøyskoleForlaget Norwegian Academic Press (Høgskolen i Agder. Forskningsserien, 33), S. 93–119.
- Bjones, Jon / Dalene, Halvor (1996): *Nynorsk ordliste for alle*. 5. Aufl. Oslo: Universitetsforlaget.
- Byberg, Jan (1998): „Med språkeigarane på nakken.“ In *Ordtilfanget i nynorsk – synsmåtar og røynsler*. Oslo: Norsk språkråd (Norsk språkråds skrifter Nr. 5), 51–54.
- Grønvik, Ottar (1985): *Runene på Eggjasteinen. En hedensk gravinnskrift fra slutten av 600-tallet*. Oslo etc.: Universitetsforlaget.

- Grønvik, Ottar (1998): *Untersuchungen zur älteren nordischen und germanischen Sprachgeschichte*. Frankfurt am Main etc.: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften (Osloer Beiträge zur Germanistik, 18).
- Gundersen, Dag (1967): *Fra Wergeland til Vogt-komiteen. Et utvalg av hovedtrekk og detaljer fra norsk språknormering*. Oslo: Universitetsforlaget.
- Hanssen, Eskil (Hg.) (o.J.): *Om norsk språkhistorie*. Oslo: Universitetsforlaget.
- Haugen, Einar (1966): *Language Conflict and Language Planning. The Case of Modern Norwegian*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Hjelm, Jonas Anton ([1831]): „[Om norsk språk].“ In Hanssen (Hg.) (o.J.), 169–179.
- Jahr, Ernst Håkon (1994): *Utsyn over norsk språkhistorie etter 1814*. 2. Ausg. Oslo: Novus forlag.
- Johnsen, Egil Børre (2006): *Unorsk og norsk. Knud Knudsen. En beretning om bokmålets far*. Tvedestrand: Bokbyen forlag.
- Langslet, Lars Roar (1999): *I kamp for norsk kultur. Riksmålsbevegelsens historie gjennom 100 år*. Oslo: Riksmålsforbundet.
- Munch, P. A. ([1832]): „Norsk Sprogreformation.“ In Hanssen (Hg.) (o.J.), 180–191.
- Rambø, Gro-Renée (1999): *Bokmålsreformen i 1981. Med særlig vekt på Særutvalgets arbeid*. Kristiansand: Høgskolen i Agder (Høgskolen i Agder, Forskningsserien, 20).
- Randen, Olav (1995): „Norm og ordtilfang i nynorsk.“ I *Norma i nynorsk. Debatt*. Oslo: Norsk språkråd (Norsk språkråds skrifter Nr. 2), 25–32.
- Rosén, Victoria (2003): „Er norsk et naturlig språk?“ In *Menneske, språk og fellesskap. Festskrift til Kirsti Koch Christensen på 60-årsdagen 1. desember 2000*. Hgg. Øivin Andersen, Kjersti Fløttum und Torodd Kinn. Oslo: Novus forlag, S. 157–173.
- Venås, Kjell (Hg.) (1990): *Den fyrste morgonblånen. Tekster på norsk frå dansketida*. Oslo: Novus forlag.
- Venås, Kjell (1996): *Då tida var fullkomen. Ivar Aasen*. Oslo: Novus forlag.
- Walton, Stephen J. (1996): *Ivar Aasens Kropp*. Oslo: Det Norske Samlaget.
- Wergeland, Henrik ([1835]): „Om norsk Sprogreformation.“ In Hanssen (Hg.) (o.J.), 192–217.
- Wiggen, Geirr (1993): „Krigsåra 1940–45, eit vendepunkt i norsk språkhistorie?“ In *Norsk Lingvistisk Tidsskrift* 11, S. 25–43.
- Aarnes, Asbjørn (2002): „Romantikken – skifte av litterært hegemoni.“ In *Den romantiske visjon*. Hgg. John Ole Askedal und Vidar L. Haanes. Oslo: Vidarforlaget, 13–28.
- Aasen, Ivar ([1836]): „Om vort Skriftsprog.“ In Hanssen (Hg.) (o.J.), 218–222.
- Aasen, Ivar (1848): *Det norske Folkesprogs Grammatik*. Kristiania: Werner.

Aasen, Ivar (1850): *Ordbog over det norske Folkesprog*. Kristiania: Werner.
Aasen, Ivar (1853): *Prøver af Landsmaalet i Norge*. Christiania: Werner.
Aasen, Ivar (1864): *Norsk Grammatik*. Kristiania: Malling.
Aasen, Ivar (1873): *Norsk Ordbog med dansk Forklaring*. Christiania: Malling.

j.o.askedal@ilos.uio.no